

Grünwald - Kaum ein Forschungsgegenstand eignet sich für einen fachübergreifenden Gedankenaustausch besser als das Wunderding Liebe. Von welcher Seite man sie auch betrachtet: Sie ist alles, Gedanke und Melodie, Farbe und Geruch, Geist und Gefühl, Krankheit und Medizin.

Der Grünwalder Verein "Kulturstrudel" hatte die reizvolle Idee, die Philosophin und Therapeutin Rebekka Reinhard und den Kirchenmusiker und Cembalisten Rolf Basten zu einem Dialog zum Thema "Wie lieb ist die Liebe?" ins Café Lindwirt zu bitten. Aus der Begegnung der beiden Referenten entwickelte sich eine von rhetorischer Brillanz, Weisheit und Wärme getragene Gedankenreise, zu der später auch das Publikum vertiefende Einsichten beitrug.

Die beiden Referenten kannten einander vorher nicht, auch nicht die jeweiligen Manuskripte. Während Rebekka Reinhard ein philosophisches Gedankengebäude auf dem Fundament Liebe errichtete, erzählte Rolf Basten ebenso humorvoll wie historisch kenntnisreich, wie sich das abendländische Verständnis von Liebe entwickelt hat und wie der von ihm beschriebene Konzeptwandel in der Musik zum Ausdruck kommt.

Wer oder was ist die Liebe?", fragte Reinhard. Ein Gefühl, eine Fähigkeit oder eine Person? Als Gefühl ist Liebe Macht, ist launisch, romantisch, unzuverlässig, ist die Erinnerung an vertraute Urbilder, Illusion, sogar inoperable Krankheit (Marcel Proust: "Eine Liebe von Swann"). Sie zitierte Sören Kierkegaard, der gesagt hat, alles Lebendige könne man nur bewahren, indem man es wie den Fisch im Wasser in seinem ureigenen Element lasse. Das ureigene Element der Liebe aber sei die Grenzenlosigkeit.

Als Fähigkeit betrachtet, sei Liebe wiederum eine Kunst, etwa das Vermögen, Haben und Sein zu trennen (Erich Fromm), und das Talent, "mehr zu glauben als zu wissen". Dritter Denkansatz: "Die Liebe" ist eine Person, eine Frau! Immerhin gebe es im Münchner Telefonbuch 14 Frauen mit Namen Liebe.

Auf die scharfsinnige, aber eher nüchterne begriffliche Kartierung der Liebe folgte mit Rolf Bastens Vortrag eine kleine Kulturgeschichte des göttlichen Funkens, die er mit Musikbeispielen untermalte. Warum sind Musik und Literatur voll von Liebesklagen, fragte der Künstler, der eine eigene musikphilosophische Reihe ins Leben gerufen hat. Goethes Werther, bald nach Erscheinen ein "Kultbuch", illustrierte den Konzeptwandel des Abendlands vom Göttlichen zum Einzelnen, von der Hingabe ans unabwendbare Schicksal zum Anspruch an individuelles Glück in einem selbstbestimmten, aber haltlosen Leben. Basten zitierte Schopenhauer: "Es gibt nicht die Sonne, es gibt nur mein Auge, das sie sieht!" Richard Wagner wählte er als musikalischen Zeugen der narzisstischen Weltsicht. Dass es jedoch bei der Liebe um den anderen und nicht ums eigene Ego geht, auch für diese Erkenntnis fand er ein Beispiel in der Musik: Die ergreifende Arie der Marschallin im "Rosenkavalier", die ihren Liebhaber loslassen und doch lieb behalten kann. "Ego und Begehren sind Feinde der Liebe", folgerte Basten. "Wir müssen wieder vom Einzelnen zum Göttlichen kommen".

Die Frage nach dem Wesen der Liebe ist verknüpft mit der Frage nach ihrem Gegenteil, dem Bösen. In der anschließenden Diskussion wurde das ursprünglich spielerisch und heiter angelegte Thema vertieft. Jeder im Raum zeigte sich unmittelbar berührt. Aber gerade deshalb sind philosophische Abende wie dieser ein Geschenk und der Beweis dafür, dass doch noch längst nicht alles gesagt und erforscht ist zum Thema Liebe.

RITA BAEDEKER